



Klassik

Joachim als Herzenssache

Man kann sicher sein: Wenn Christian Tetzlaff sich ein Standardwerk der Violinliteratur vornimmt, wird er keine Interpretation „von der Stange“ anbieten, keine Meterware des schon oft Gehörten. Viele Aufnahmen haben gezeigt, das Tetzlaff ein ideenreicher Neuerer ist, der kein Risiko scheut. Den Solopart im Brahms-Konzert lädt er sofort mit enormer Energie auf und drängt mit vulkanischem Temperament voran. Im zweiten Satz kehrt zwar Ruhe ein, doch der Spannungsbogen bricht nie ab, der Energiestrom fließt weiter. Es folgt ein furioses Finale mit strammen Tempi und einem tänzerisch-folkloristischen Einschlag, der einstimmt auf das zweite Werk dieser CD: das Violinkonzert „In ungarischer Weise“ von Joseph Joachim.

Diese Kopplung, die auch Rachel Barton mit dem Chicago Symphony Orchestra wählte (Cedille Records), macht Sinn.

Denn Brahms widmete Joachim sein op. 77, der steuerte die bis heute meistgespielte Kadenz bei und spielte die Uraufführung. Das unterschätzte und nur in wenigen Aufnahmen dokumentierte Werk erscheint hier in einem ganz neuen Licht. Diese Interpretation ist eine echte Attraktion. Da gibt es keine Längen mehr, das Werk erhält eine ganz klare und gestraffte Kontur. Die lyrischen Themen blühen auf, der folkloristische Gehalt der Musik kommt mitreißend zur Geltung, mal zigeunerhaft beseelt, mal ausgelassen tänzerisch, wie so bisher in keiner anderen Aufnahme zu hören war. Mit Leidenschaft legt sich Tetzlaff in die Saiten.

Man spürt, Joachim ist ihm eine Herzenssache. Er gehört auch zu den ganz wenigen Geigern, die das Werk im Konzert spielen. Hoffentlich macht sein Beispiel Schule...

Norbert Hornig



Musik
Klang



Brahms, Violinkonzert op. 77; **Joachim**, Violinkonzert Nr. 2 (In ungarischer Weise) op. 11; Christian Tetzlaff, Danish National Symphony Orchestra, Thomas Dausgaard (2006/2007)
Virgin/EMI CD 5099950210923 (78')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 72).



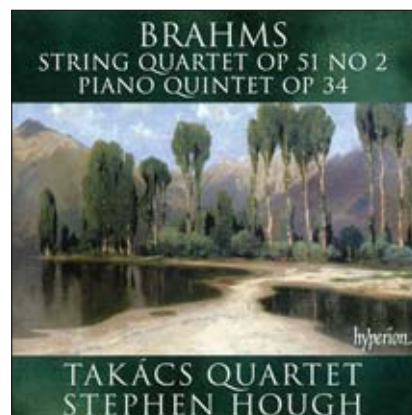
Klassik

Neue Referenz

Ach, einfach herrlich, dieser warme, satte Klang zu Beginn des Andante aus dem a-Moll-Quartett von Brahms! Wunderbar, wie die vier Musiker hier ein sämiges Legato anrühren (bzw. -streichen), ohne dabei aber jemals zu dick aufzutragen. Romantisches Espressivo-Spiel at it's very best. Keine Frage, auch im 33. Jahr seines Bestehens und nach einigen Umbesetzungen hat das ungarisch-amerikanische Takács Quartet nichts von seinen Qualitäten eingebüßt – obwohl die Aufnahmen des Ensembles seit seinem Wechsel zu Hyperion 2005 eine leichte Tendenz zum etwas sparsameren Einsatz der Mittel aufweisen: Die vibratosatte Opulenz tritt ein wenig zugunsten eines schlankeren, durchsichtigeren Klangbildes zurück – ohne dass die Streicher dabei ihren edlen, dunkel timbrierten Takács-Sound aufgeben würden.

Das ist im Quartett op. 51, 2 ebenso deutlich zu hören wie in der Interpretation des feurigen f-Moll-Klavierquintetts mit Stephen Hough. Mehr noch als sein Kollege András Schiff (in der ebenfalls großartigen 1990er Decca-Aufnahme) taucht der britische Pianist wirklich ins Streichergeschehen ein und lässt sich von ihm einsaugen. So verschmelzen Klavier und Streicher hier zu einer noch homogenen Einheit, die das Brahms'sche Meisterwerk gleichwohl mitreißend und farbenreich zum Klingen bringt. Damit bereichert die Aufnahme den Katalog kurz nach der fulminanten Artemis-CD mit Leif Ove Andsnes vom Ende letzten Jahres gleich um die nächste Referenzeinspielung. Dem Kammermusikliebhaber soll's recht sein. Und Brahms hätte sicher auch nichts dagegen gehabt.

Marcus Stäbler



Musik
Klang



Brahms, Klavierquintett op. 34, Streichquartett op. 51, 2; Stephen Hough (Klavier), Takács Quartet (2007)
Hyperion/Codæx CD 03457117551 (73')

★ Klassik

Meistergriff

Norman Forget ist Oboist und Gründungsmitglied des kanadischen Bläserquintetts Pentaèdre. Zu seinen Neigungen zählt die Erstellung von Transkriptionen. Nach Werken von Bach, Mozart, Dvorák und Liedern von Gustav Mahler hat er nun den Klavierpart von Schuberts „Winterreise“ bearbeitet – für fünf Bläser mit wechselnden Instrumenten und Akkordeon. Dieses Arrangement ist ein Meisterwerk, ist Übertragung und Kommentar zugleich. Forget verleiht jedem Instrument eine den Originaltext auf subtile Weise erweiternde Funktion. Klarinette bzw. Bassklarinette betten ein samtiges Fundament, die Flöte spielt in „Gefrorne Tränen“ auf einmal eine Oktave höher und spiegelt dadurch die klirrend-eisige Atmosphäre, Fagott und Oboe werden in „Erstarrung“ zu heimlichen Handlungsträgern. Selbst wo die Dinge auf der Hand liegen, etwa der Einsatz des Horns in „Die

Post“, tappt Forget nicht in die Falle des Vordergründigen. Im „Wirtshaus“ gründiert er die Sängermelodie mit einem dezenten Teppich von gesummten A-cappella-Stimmen. Ständiges Verbindungsglied ist das Akkordeon, das, von Joseph Petric glänzend gespielt, mal dezent im Hintergrund bleibt, mal solistisch hervortritt. Auch die übrigen Musiker wissen zu überzeugen. Das Ensemble Pentaèdre verleiht jedem der 24 Lieder eine eigene Stimmung. Das Elegische, Verhangene, Trostlose, das Aufbegehrende, Lähmende, Schockierende dieser Musik vermittelt sich dem Hörer jederzeit. Tenor Christoph Prégardien hat nach seinen Einspielungen mit Andreas Staier und dem Klangforum Wien (in der Zender-Adaption) erneut den Sängerpart übernommen – er singt auch hier mit großer Eindringlichkeit und exzellenter Feinabstimmung.

Christoph Vratz



Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schubert/Forget, Winterreise; Christoph Prégardien (Tenor), Joseph Petric (Akkordeon), Pentaèdre (2007)
Atma/Note 1 CD 722056254625 (69')

★ Jazz

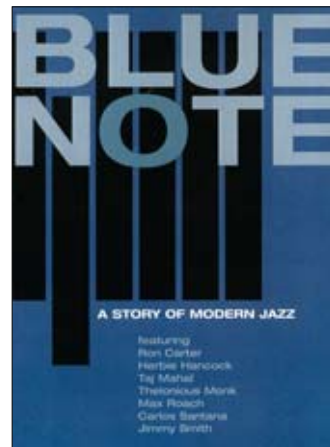
Ohren auf

Es blieb zwei Deutschen überlassen, den US-Amerikanern die Augen oder besser die Ohren für ihre eigene verkannte Kultur zu öffnen. Als Alfred Lion 1938 vor den Nazis nach New York floh, hatte der Jazz der Afroamerikaner in den USA praktisch keinen Stellenwert in der Öffentlichkeit. Erst Lion und sein drei Jahre später aus Berlin nachfolgender Freund Francis Wolff verschafften den schwarzen Künstlern ein Podium – das Schallplattenlabel Blue Note.

Heute gilt Blue Note als das Jazzlabel schlechthin. Rund 30 Jahre lang verfolgten die beiden Immigranten ihr Ideal vom Swing, von Lion „Schwing“ ausgesprochen. Wobei dies nicht als Stilrichtung wörtlich zu nehmen ist. Denn Blue Note bot gerade den progressiven Musikern der Nach-Swing-Ära die Chance zur kompromisslosen Selbstentfaltung. Ohne jede Rücksicht auf die Meinung anderer, schon gar nicht der veröffentlichten Kritik, suchte Lion in-

stinksicher junge noch unbekannte Musiker. Fast alle heute Legenden des Jazz. Sein Partner Wolff fotografierte die Cover-Portraits und sorgte so zusammen mit der eleganten Typo des Grafikers Reid Miles für das Markenzeichen der Blue-Note-Scheiben: ein zeitloses Artwork, das noch heute konkurrenzlos ist.

Der Filmemacher Julian Benedikt hat die Entwicklung des Labels und damit auch des schwarzen Jazz in einer Collage aus Interviews und Livemitschnitten in einer 90-minütigen Dokumentation zusammengefasst. Zehn Jahre nach seiner Premiere in Arte liegt der Film nun als DVD vor. Kein cineastisches Meisterwerk (wie beispielsweise Wim Wenders Blues-Hommage „The Soul Of A Man“), für Jazzfreunde aber ein unbedingt empfehlenswerter Beitrag mit atemberaubenden Musikbeispielen, die allerdings wie bei derartigen Dokus leider üblich nie ausgespielt, sondern allzu oft



abrupt unterbrochen werden. Aber alleine das Saxophonsolo von Sonny Rollins aus dem Kopenhagener Tivoli lohnt die Anschaffung.

Reiner H. Nitschke

Musik
Dokumentation
Bild/Klang

★★★★★
★★★★★
★★★

Blue Note – A Story Of Modern Jazz;
Film von Julian Benedikt (1997)
Euroarts/Naxos 880242056788 (91')